

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 110 (1984)

Heft: 37

Illustration: [s.n.]

Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ilse Frank

Rette uns, wer kann!

Wir Frauen sind seltsame Wesen. Das wurde mir wiederum bewusst, als ich während einer Woche Maja Beutler zum neuen Tag sprechen hörte. Die ruhig, überlegt, leicht fasslich Formulierende machte sich Gedanken zu menschlichen Problemen. Dem Verhalten von weiblichen gegenüber männlichen Geschöpfen galten zwei spezielle Betrachtungen.

Maja Beutler erwähnte ihren Französischlehrer Henri, der sie aufs Erwachsenenleben vorbereitet habe. Er prophezeite den Mädchen, dereinst würden sie auf dem Sofarand sitzen und zu ihrem Gatten sagen: «So, nun mach mich glücklich!»

Natürlich hätten die Schülerinnen über diese Vorstellung gelacht, aber jetzt habe es sich an einer Klassenzusammenkunft gezeigt, dass manche Verheiratete tatsächlich die Hände in den Schoss lege, vor sich hin döse und hoffe, der Märchenprinz küsse Dornröschen wach. – Nur sei der Prinz eben keiner; sondern ein Mann mit mehr oder weniger schwer zu ertragenden Eigenheiten. Die Frau leide vielleicht unter einer zu engen Wohnung, habe allgemein nicht bekommen, was sie erträumte, und mache ihren Gefährten für das Versäumte verantwortlich. Maja Beutler schlug vor, wir sollten Eigeninitiative entwickeln, für Bewegung in unserem Dasein sorgen. Die Zeit sei nicht mit Klagen zuzubringen.

Mich beeindruckten diese Worte. Jeden Morgen drehte ich nun gespannt am Radioknopf und unterbrach meine geräusvollen Verrichtungen im Badezimmer, um mich ganz dem Lauischen zu widmen. Was ich, kaum dem nächtlich Irrealen enteilt, an Wirklichkeit zu hören bekam, traf mein Innerstes:

Berichtet wurde von einem Theaterstück, in dem der Mann zu seiner unzufriedenen Frau sinngemäß sagt: «Ich weiss, was dir fehlt. Ich kann eben keine grossen Reden schwingen. Ich kann nur arbeiten und eine Familie durchbringen.»

Maja Beutler wies auf die Sprache der Stummen hin: Es sei für einen Menschen nicht leicht, zwanzig oder dreissig Jahre lang ausser Hauses den Unterhalt für sich und die Seinen zu verdienen. Durch die stete Anstrengung drücke der Schweigende etwas aus. Es sei an uns Frauen, dem Stillen dafür zu danken.

Mir war's, als trüge ich eine schwere Schuld. Das hatte die Reflektierende kaum beabsichtigt. Aber ich bezog mich in den Kreis der Nörgelnden.

Wir Frauen sind eben seltsame Wesen: Rund um zwanzig wünschen sich die meisten von uns einen Partner, eine tragfähige Gemeinschaft, den Haushalt mit Kindern. Viele erlangen, was ihr Herz begeht, sind jedoch bald nicht mehr glücklich. Anlass zu Leidensgeschichten gibt der egoistische Gatte. Ungeratene Sprösslinge treiben die Mutter zur Verzweiflung. Die Gefangenschaft in Wohnung und Waschküche macht aus der geistig Regen die Ignorantin, deren sich die gebildeten Angehörigen schämen! Das leidige Thema Geld mag die Enttäuschte gar nicht anschneiden; außer dem Heimchen am Herde ist ohnehin niemand beschränkt genug, ewigen Fron Dienst zu leisten! Die alleinstehenden Artgenossinnen wissen sammt und sonders nicht, wie krass sie das Schicksal bevorzugt hat...

Natürlich haben Ledige keine Ahnung! Sie stehen ihren Mann und beneiden dabei jene, die für ein paar Handreichungen bis an ihr selig Ende Kost und Logis gratis erhalten. Das müsste ihnen passieren! seufzen die Singles, bevor sich ihre Bitterkeit in Angriffe auf die vom Glück scheinbar Begünstigten wandelt.

Aus dem Kampf der Einsamen gegen die Alleingelassenen geht

Von Haus zu Haus

keine Partei als Sieger hervor. Geopfert werden in jedem Fall Toleranz und Menschenwürde. Schuld an allem sei der Mann, das Männliche schlechthin, betonen die Streitenden – und sind wenigstens in einem Punkt gleicher Ansicht. Um den gemeinsamen Feind zu vernichten, finden sie sich sogar zur Solidarität bereit.

Dabei sollten wir Frauen uns schlicht nicht für den Nabel der Welt halten. Eher müssten wir nach den Bedürfnissen der anderen fragen, als unsere eigenen um jeden Preis befriedigen zu wollen. Diese Einsicht vermöchte Frau enwelt und Männergesellschaft zu retten. Und aus zwei sozialen Begriffen einen zu machen.

Aber ich habe einen entscheidenden Fehler, der kaum gutzumachen ist: Ich bin eine Frau. Eine nette Dame am Telefon (wer denn sonst?) gab mir Auskunft, die Stelle sei leider, leider nur für Männer ausgeschrieben. Ob ich, wie verlangt, verheiratet sei? Ja fast... Was denn mein Gespons in der afrikanischen Wildnis zu tun gedenke? Die Frau des gesuchten Primarlehrers könne sich immer irgendwie beschäftigen, aber ein Mann...?

Fragt sich nur, wer nun tatsächlich benachteiligt, nicht gleichberechtigt ist: Mein Partner, der keine Chance hat, sich als afrikanischer Hausmann zu versuchen, oder ich, die ich dummerweise weiblichen Geschlechts zur Welt gekommen bin.

Fazit: Sierra Leone bleibt für uns unerreichbar, und wir werden uns damit abfinden müssen, dass das mit der Gleichberechtigung noch nicht bis in die Chefetagen grosser Alu-Firmen (und anderer Häuser) vorgedrungen ist.

Es lebe... Ja, was eigentlich? Pia

Primarlehrer gesucht

1981 war's, da nahm das Schweizervolk einen Verfassungsartikel an, nach dem fürderhin Männlein und Weiblein gleichberechtigt sein sollten.

Es trug sich aber zu, dass eine grosse Schweizer Firma in der Aluminiumbranche einen «Primarlehrer für Sierra Leone» suchte. Sierra Leone, das liegt in West-Afrika. Besagter Lehrer muss nicht nur Englisch und Französisch unterrichten können und sich über viele andere Gaben wie musische, sportliche oder handwerkliche Fähigkeiten ausweisen, nein, er muss auch, und das ausdrücklich, verheiratet sein.

Primarlehrer bin ich, Englisch und Französisch kann ich, das mit der Muse und dem Sport geht einigermassen, und das mit dem Handwerk würde ich auch schaffen.

Nur für Männer!

Für die Walliser Weinverkäufer ist es allem Anschein nach eindeutig: nur Menschen des männlichen Geschlechts konsumieren feine Walliser Weine, nur sie interessieren sich für gewisse Sorten. Weshalb unterscheiden sich Weine im Geschmack, im Bouquet, in der Herbheit oder in der Mundigkeit? Solche Fragen liegen ausserhalb des Bereiches einer Frau... denkt man unwillkürlich, wenn man bei Provinz Prospekte oder eine Broschüre anfordert. Wer mit voll ausge-

